

Heiterkeit in düsteren Zeiten



Tobias Lindner und Eleonora Bišćević boten ein Ersatzprogramm der Spitzenklasse.

Foto: Philippe Jaquet

Am Sonntag endete das diesjährige Orgelfestival unter erschwerten Bedingungen. Gut verteilt waren die 50 Musikfreundinnen und -freunde im grossen Kirchenschiff. Doch die unmittelbare Zukunft verheisst nichts Gutes.

«Wir haben grosses Glück», sagte Tobias Lindner zur Begrüssung. «Wenige Stunden später wäre dieses Konzert nicht mehr möglich.» Und zu diesem «Corona-Glück» kam am Sonntag das Hörglück, denn dieses Schlusskonzert war bereits eine Notlösung, mit der Lindner und die Traversflötistin Eleonora Bišćević Ersatz schafften für den Auftritt des geplanten Ensembles Bach Werk Vokal Salzburg. Um es vorab zu sagen: Es wurde ein spannender, höchst hörenswerter Ausklang mit Kompositionen von Bach, Scarlatti, Mützel, Albrechtsberger, Mozart, Sweelinck und Bišćević.

Traversflötenmusik hängt heute rasch der Gout des Gefälligen, Biederen und Harmlosen an, und das, obwohl die Traversflöte einst, vor allem im 18. Jahrhundert, das beliebteste Holzblasinstrument war. Sein Ton klingt, verglichen mit den heute übli-

chen bestenfalls aus Silber oder sogar aus Gold gebauten Flöten, weicher, lieblicher, harmonischer. Er ist frei von Schärfe und so den Ohren versöhnlicher.

Vollkommenes Hörglück

Erstaunlich war nun am Sonntag, dass Bišćević Bachs C-Dur Sonate (BWV 1033) mit grosser, nie aufdringlicher, in sich ausgeglichener und kantabler Tonbildung blies und vergessen liess, dass ihre Traversflöte eigentlich ein antiquiertes Instrument ist. Und da Lindner in den beiden langsamen Sätzen Andante und Adagio so zurückhaltend registrierte, als imitiere er ein begleitendes Kammerorchester, war das Hörglück vollkommen. Wer wäre da auf die Idee gekommen, dass diese Musik vor genau 300 Jahren komponiert wurde?

Johann Gottfried Mützels (1728–1788) Sonate war insofern aufschlussreich zu hören, weil der Bach-Schüler hörbar macht, wie er die Musik in den drei Sätzen neu formt, wobei er die angenehme Gefälligkeit in den Vordergrund rückt – samt kleiner Flötenkadenz im Adagio – und im Allegro die

Flöte so virtuos aufspielen lässt, dass eine Art kleines Flötenkonzert à la Potsdam am Hofe Friedrichs II. erklingt. Wie hochmusikalisch und virtuos Bišćević ihr Instrument bläst, machte sie hörbar in den fünf Variationen über die Arie «Una voce poco fa», die sie aus Rossinis «Il Barbiere di Siviglia» komponiert hat. Wobei sie in der letzten Variation zum Thema zurückkommt und sich in freier Abwandlung vor Rossini verneigt. War vernünftig zuzuhören.

Nicht zu vergessen: Lindner war auch noch da! Er spielte Scarlatti (die beiden Orgelsonaten in G- und C-Dur) und Mozarts Variationen über «Ah! Vous dirai-je, Maman» und vierhändig mit Bišćević Albrechtsbergers Präludium und Fuge in B-Dur. Und noch einmal vierhändig als Nachklang für den Heimweg das Menuett aus Mozarts A-Dur-Sinfonie. Lindner und Kollegin wie erwartet: souverän, geist- und klangreich und nicht ohne Witz. Ein Schluss in coronafreier Heiterkeit!

Und von nun an schweigt die Musik? Hoffentlich nicht! Doch machen wir uns gefasst, eine schlimme Zeit erwartet uns. *Nikolaus Cybinski*